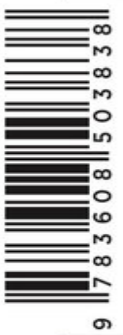




*Alles  
aus Liebe*

ALEX RAACK  
EINE REISE INS HERZ  
DES FUSSBALLS



# Alles aus Liebe

ALEX RAACK  
EINE REISE INS HERZ  
DES FUSSBALLS

Tropen Sachbuch

# Impressum

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Tropen

[www.tropen.de](http://www.tropen.de)

© 2018 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Cover: Zero Media GmbH, München

unter Verwendung eines Fotos von © GettyImages/

Rolfo Rolf Brenner

Datenkonvertierung: Dörlemann Satz, Lemförde

Printausgabe: ISBN 978-3-608-50383-8

E-Book: ISBN 978-3-608-11052-4

Dieses E-Book basiert auf der aktuellen Auflage der Printausgabe.

Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

# **Inhalt**

## **Vorwort**

### **1. Kapitel Berlin Olympiastadion**

### **2. Kapitel Frankfurt**

### **3. Kapitel Berlin-Köpenick**

### **4. Kapitel Weimar**

### **5. Kapitel Hamburg**

### **6. Kapitel Essen**

### **7. Kapitel Lehe**

### **8. Kapitel Sokolov**

### **9. Kapitel Bochum**

**10. Kapitel  
Berlin-Wedding**

**11. Kapitel  
Stuttgart**

**12. Kapitel  
Deutschland**

**13. Kapitel  
München**

**14. Kapitel  
Zuhause**

**Danksagung**

# Vorwort

Dieses Buch ist für alle, die den Fußball lieben. Für alle, die sich irgendwann einmal in dieses Spiel verguckt haben. Sei es vor dem Radio während der WM 1954, als Rahn einfach schießen musste. Sei es im großelterlichen Wohnzimmer zwanzig Jahre später, als Breitner zwar cool blieb, aber der Coolste von allen ein dünner Holländer war. Sei es 1998 im Italienurlaub, während in Frankreich wieder ein dünner Holländer ein Tor erzielte, das noch schöner war als Julia aus der Nachbarklasse. Für die, denen irgendwann ein Ball vor die Füße rollte und die seitdem eine geradezu unheimliche Anziehungskraft zu diesem Spielgerät verspüren, ob am Wochenende in der Kreisliga oder auf dem Hinterhof beim Bolzen mit den Enkeln. Für die, die einen Verein haben und ihm immer die Treue halten, selbst nach dem zweiten Abstieg in fünf Jahren. Für die, denen dieses Spiel etwas bedeutet. Weil sie durch den Fußball Freunde fürs Leben gefunden haben. Weil sie so viel Spaß im Stadion haben. Weil einige der wichtigsten Momente ihres Lebens unmittelbar mit dem Fußball verbunden sind. Für die, die glauben, dass der Fußball dabei helfen kann, Menschen zu guten Menschen zu machen. Die finden, dass dieses Spiel etwas Besonderes ist, das man schützen und bewahren sollte. Und nicht verkaufen.

Dieses Buch ist für alle, die ein Problem mit dem Fußball von ganz oben haben. Denen kein 22-Millionen-Transfer die Lust am Kicken selbst vermiesen kann, für die das aber Gift

für ihre Beziehung als Fans zum Fußball ist. Die seit Jahren immer weniger Fußball gucken, obwohl das eigentlich zu ihrem Leben gehört. Die nicht damit einverstanden sind, dass der Fußball zu einem Event geworden ist und Fans zu Konsumenten gemacht wurden. Die es unerhört finden, dass man zugelassen hat, dass Geld über Tore und Titel entscheidet. Die wütend darüber sind, dass man unseren Sport kaputt macht. Die Angst davor haben, dass deshalb die eigene Liebe zum Fußball erkaltet.

Ich bin so einer. Und ich glaube, wir sind viele. Spätestens seit der WM 2014 spüre ich, wie die Kurve der Begeisterung all jener, denen wirklich etwas an diesem Spiel liegt, nach unten geht. Dass viele die Faxen dicke haben, weil sie inzwischen erkennen, wie versaut der Spitzenfußball wirklich ist. Weltmeisterschaften werden verschoben und die Superstars legen sich nicht mehr mit Diktatoren oder Funktionären an, sondern verstecken ihre Kohle in Steueroasen. Selbst Franz Beckenbauer ist ein fauler Apfel.

Ich habe mich während der Arbeit an diesem Buch häufig gefragt, was mir die Berechtigung gibt, ein solches zu schreiben. Ob ich mich dafür eigne, stellvertretend für so viele Gleichgesinnte, Geschichten zu erzählen, die von der Liebe zum Fußball handeln und auch davon, wie diese Liebe gerade auf eine schwere Probe gestellt wird. Ob diese Geschichten dafür geeignet sind, ein Buch zu füllen, in dem sich die Leser wiederfinden können, das ihnen Hoffnung gibt und sie vielleicht die eigene Einstellung zum Fußball überdenken lässt. Ich hoffe, ich bin diesen Ansprüchen gerecht geworden. Denn so kann es nicht



weitergehen. Am Ende sind es immer noch die Fans, die darüber entscheiden, wie groß der Fußball wirklich sein darf.

Ich bin für dieses Buch durch ganz Deutschland gereist. Ich war am Filmset eines Roadmovies über das Ruhrgebiet und seine ganz besonderen Fußballfans. Ich habe mir von Stadionkartensammlern Abenteuer erzählen lassen, bin mit jungen Franken auf Auswärtsfahrt in die zweite tschechische Liga gegangen und habe einen Haufen Menschen dirigiert, der nicht die Spieler, sondern den Schiedsrichter anfeuerte. Ich habe mir in Hamburg, Frankfurt, München und Stuttgart von der großen Liebe erzählen lassen, wurde von einem ehemaligen Hooligan trainiert und wartete in Bremerhaven-Lehe auf ein Wunder im DFB-Pokal. Was auch immer mit diesem Buch passiert, die Begegnungen und Geschichten dieser Reisen kann mir niemand mehr nehmen. Die wunderbaren Menschen, die ich kennenlernen durfte, werde ich nie vergessen. Und am Ende war dieses Buch auch eine Selbsterkenntnis. Darüber, dass es doch das ist, was die Liebe zum Fußball für mich immer ausgemacht hat: dass er Menschen zusammenbringt, sie gemeinsam Abenteuer erleben lässt und das Leben schöner macht.

Ich hoffe, dass sich im Fußball bald etwas ändert. Dass wir nicht noch viele weitere Jahre ertragen müssen, dass der Fußball so zynisch und versaut geworden ist. Dass er sich so sehr von seinen Idealen entfernt hat.

Am Ende der einjährigen Arbeit saß ich mit dem Pressesprecher von ProFans, Sig Zelt, in einer Bar in Berlin-Friedrichshain. ProFans ist der größte

Zusammenschluss von aktiven Fans in Deutschland. Sig glaubt, der Fußball ist nur noch zu retten, wenn er sich spaltet: in einen Fußballkosmos mit den besten und teuersten und geldgeilsten Spielern, Trainern, Managern und Beratern; und in einen, in dem die Werte dieses Spiels geachtet und geschützt werden, in dem der Fußball zwar weniger sportliches Talent vereint, aber ein besseres, weil ehrlicheres Spiel zeigt. Das fand ich schön und traurig zugleich. Eine romantische Idee in dieser unromantischen Gegenwart. Vielleicht ist das tatsächlich irgendwann einmal eine Idee. In Deutschland hat mein früherer Arbeitgeber 11FREUNDE im Herbst 2017 erstmals den »Tag der Amateure« gefeiert, Vorbild ist der in England bereits sehr populäre »Non League Day«. Fußball von ganz unten ganz oben. Es tut sich was.

Ich möchte mir den Fußball nicht nehmen lassen. Nie habe ich weniger Live-Fußball geschaut als im Jahr 2017. Nie saß ich seltener mit meinen Jungs zur Konferenz in der Kneipe. Nie habe ich weniger vom großen Fußball mitbekommen. Nie war mir die Champions League egal. Ich überlege ernsthaft, die anstehende WM in Russland zu boykottieren, weil sie so schmutzig ist. Ich möchte wieder begeistert werden. Nicht vom zehnten Weltrekord von Cristiano Ronaldo, dem nächsten Kantersieg von Paris Saint-Germain oder Nahaufnahmen von Wladimir Putin mit dem Welpokal. Sondern vom Spiel an sich. Möge dieses Buch seinen Teil dazu beitragen.

Walk on.

Alex Raack im Mai 2018

## 1. KAPITEL

# Berlin Olympiastadion

*In dem der Autor zu Beginn seiner Reise auf der Suche nach dem aktuellen Zustand der deutschen Fanseele erstmal wieder zu sich selbst finden muss. Natürlich bei einem Spiel seiner Mannschaft.*

»Fick dich, du Werder-Fotze!«

So beginnt sie, meine Reise durch Fußballdeutschland. Mit einem gut gemeinten Ratschlag eines Berliner Jünglings, doch bitteschön Geschlechtsverkehr mit mir selbst zu betreiben. Mein neuer Freund hat offenbar Anstoß an meinem grün-weißen Schal genommen, der, aber das konnte der Wüterich im Vorbeigehen nicht erkennen, gar kein Schal von Werder Bremen ist, sondern von Red Star Paris, einem Klub, den ich im Sommer 2016 kennenlernen durfte. Weil aber heute, am 10. Dezember 2016, Spieltag ist und Hertha BSC gegen Werder Bremen spielt, steht alles in grün und weiß unter verschärfter Beobachtung.

Solche Beleidigungen sind nie nett, aber wo, wenn nicht beim Fußball, sollte man selbst einem herzhaften »Fick dich« mit angemessener Gelassenheit begegnen? Fußball sei kein Hallenhalma, meinte schon mein Jugendtrainer und wollte damit deutlich machen, dass dieser Sport eben

auch mal rau, dreckig und assi sein kann. Und darf. Wobei das dem Hallenhalma nicht gerecht wird, gibt es diese Brettspieldisziplin doch gar nicht. Wer weiß, welcher kerniger Ton dort herrschen würde.

Heute werde ich das nicht mehr in Erfahrung bringen, denn am Berliner Ostkreuz, jener nicht enden wollenden Verkehrsknotenbaustelle im Herzen von Friedrichshain, muss man einen klaren Kopf bewahren, will man nicht von hektischen Großstädtern in den Ketwurststand gerempelt werden. Ab in die knüppelvolle Bahn und ohne Zwischenhalt Richtung Olympiastadion.

Meine Schwester hat sich um Karten gekümmert. Ich wollte erst gar nicht. Weil das Olympiastadion von meiner Wohnung aus gesehen auf der anderen Seite der Stadt liegt. Weil das Berliner Dezemberwetter so einladend ist wie ein Ketwurstwettbewerb. Weil meine Mannschaft seit Jahren so miesen Fußball spielt. Weil ... ich Weichei vermutlich besser beim Hallenhalma aufgehoben wäre. Nun stehe ich doch in der Bahn und trinke Rotwein aus der Flasche, weil mir der vom Bier begünstigte Harndrang schon immer so sehr auf den Sack ging. Besonders dann, wenn man eingekeilt mit vielen anderen Menschen Zeit in Bussen, Bahnen oder Stadien verbringen muss. Das habe ich früher schon so gemacht, als ich noch nicht von meiner Schwester zum Fußball gucken überzeugt werden musste. Regelmäßig saß ich mit unserem Fanklub Subkultur Bremen in schlecht belüfteten Reisebussen, deren Toiletten bereits nach der ersten halben Stunde nicht mehr zu gebrauchen waren, weil massige Typen in Jeanswesten dort

Dinge getan hatten, von denen ich hier nicht zu schreiben wage.

Rotwein also. Die heilsame Wirkung setzt bereits nach den ersten sechs Stationen ein und lässt mich darüber nachdenken, was ich eigentlich vom heutigen Abend erwarte. Werder Bremen galt einst als Spektakel. Es gab Jahre, da konnte die Mannschaft drei Gegentore kassieren und man verlor als Fan trotzdem nicht die Hoffnung, weil Werder dann eben vier Treffer erzielte. Aber das ist lange her. Seit einigen Spielzeiten kreucht mein Klub im unteren Tabellenviertel, hat die Kohle aus den goldenen Champions-League-Jahren offenbar längst verbraten und lässt deshalb Fußballer auflaufen, von denen ich nicht wüsste, welchen Namen ich mir aufs Trikot flocken lassen würde, wenn ich noch einmal zehn Jahre alt wäre. In solchen Momenten kommt in mir der Erfolgsfan durch und das wiederum gefällt mir gar nicht. Nein, ich erwarte mir nicht viel von diesem Spiel.

Am Stadion. Die S-Bahn-Station hustet die Fan-Klumpchen auf den Vorplatz, rechts von uns thront der riesige Berliner Betonkessel. Die Erinnerung daran, dass ich hier bereits dreimal meine Mannschaft im Pokalfinale erleben durfte, macht das Hier und Jetzt auch nicht besser. Ich brauche ganz dringend jemanden, der mir ein wenig Hoffnung gibt. Die Flasche Rotwein ist schon leer.

Dann erfahre ich, dass ausgerechnet der prominenteste Hoffnungsbringer von allen sich um uns kümmern wird: Gott himself. Unsere Stadionbegleiter aus Norddeutschland arbeiten in der Diakonie und wollen gerne dem Stadionpfarrer einen Besuch abstatten. Das Olympiastadion

verfügt über eine eigene Kapelle, die sich tief im Bauch des Ungetüms befindet. Pfarrer Bernhard Felmberg hält hier an Spieltagen ehrenamtlich die Andacht. So etwas gibt es in Deutschland sonst nur in Frankfurt und Gelsenkirchen.

Ich bin nicht sehr gläubig, zumindest nicht aus klassisch-kirchlicher Perspektive. In einer Kirche war ich schon sehr lange nicht mehr. Und ganz sicher nicht eine Stunde vor Beginn eines Fußballspiels. Aber nun stehe ich gemeinsam mit meiner Schwester, unseren Bekannten und etwa dreißig weiteren Fans vor dem VIP-Eingang und warte darauf, von einem Mitarbeiter des Pfarrers abgeholt zu werden. Wir werden in den Innenraum des Stadions geführt. Längst sind nicht alle Plätze besetzt, aber der große Kessel zischt und köchelt schon ein wenig. Das ist definitiv einer meiner liebsten Momente bei Stadionbesuchen: der Übergang raus aus den grauen Treppenaufgängen ins kunterbunte Irrenhaus. Unten der sattgrüne Rasen, ein einzigartiger Sound, zusammengemischt aus Tausenden von Stimmen und Geräuschen, ein erwartungsfroher Vibe, dessen Faszination man sich schwer entziehen kann. Wir werden bis fast ganz an die Rasenkante geführt und schwenken im letzten Moment nach links, wo uns das Stadion wieder zu verschlucken droht. Neben den Eingängen stehen die Sky-Experten um Lothar Matthäus und warten auf die nächste gut bezahlte Dampfplauderei. Ich singe Lothar Matthäus ein Lied und Christoph Metzelder hört mir kurz zu. Ob sich Lothar daran erinnern kann, wie ich ihm einst zum langen Interview in einem schicken Münchener Hotel gegenüber saß und er sich konsequent weigerte ein